

durch den die Heiratsmöglichkeit in erster Linie an das Vorhandensein von Haus- und/oder Grundbesitz geknüpft war.⁴ Und Besitzerwerb ist sicher in längerfristigen und vielfältigeren Prozessen sowie in ‚größeren‘ Dimensionen zu denken als sie der Getreidepreis repräsentiert.

Eine konzeptionell klarere Linie, die Klärung einzelner Positionen und die kontextualisierte Aufarbeitung des Materials hätte diesem gesamt gesehen interessanten Unterfangen mehr Konsistenz verliehen.

Margareth Lanzinger

Kurt Scharr, *Leben an der Grenze der Dauersiedlung. Grund und Boden im „Öztaler Gebirgsraum“ (Ötztal – Schnals – Passeier) vom 13. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts*

(*Schlern-Schriften 314*), Innsbruck: Universitätsverlag Wagner 2001, 207 Seiten, zahlr. Abb. und Faltkarten.

Das schöne Buch steht in der Tradition siedlungsgenetischer Forschungen zum alpinen Raum. Diese wurden seit den 1980er Jahren verstärkt mit kulturanthropologischen Fragestellungen verknüpft, wie die bilanzierende Monografie von Jon Mathieu (*Geschichte der Alpen 1500–1900*, 2. Aufl. Böhlau 2001) eindrucksvoll darlegt. Scharrs Forschungen hingegen schließen ausdrücklich an die tirolischen Forschungsleistungen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts an, als sich mit Hermann Wopfner und Otto Stolz wirkmächtige Vertreter einer quellenbasierten Richtung den Themen mittelalterlicher Herrschafts- und Besiedelungsgeschichte zuwandten. Dass deren Ansätze nicht selten auch legitimatorischen Absichten dienten, wird von Scharr nicht verschwiegen, wenn auch eher protokollarisch vermerkt. Auch insgesamt überwiegt der Eindruck, dass die Studie den von der Universität Innsbruck favorisierten raumgeographischen Ansätzen verpflichtet ist, wie das Vorwort der Arbeit und ein Blick auf die Literaturliste unterstreichen (in der übrigens so mancher Titel fehlt, den man für diese Fragestellung erwarten würde, wie etwa die einschlägigen Monographien von Rainer Beck und Hans Medick). Dies macht auch den

4 Vgl. Elisabeth MANTL, *Heirat als Privileg. Obrigkeitliche Heiratsbeschränkungen in Tirol und Vorarlberg 1820–1920*, Wien/München 1997.

vom Autor stillschweigend bevorzugten neomalthusianischen Blick auf seinen Forschungsgegenstand deutlich, der sich gerade bei der Betrachtung hochalpiner Extremlagen forschungspraktisch bewährt hat.

So schließt sich Scharr etwa Georg Jägers These an, dass Soldgüter, also kleine Hofstellen, ein aussagestarkes Indiz für eine demografisch zuge-spitzte Situation der alteuropäischen Ökonomie sind: Die Bevölkerungsverdichtung des 16. und 18. Jahrhundert war auch im untersuchten Drei-Täler-System des Passeier-, Schnals- und Ötztals (Ortsname Sölden !) ein wichtiger push-Faktor für die Schaffung neuer zentralörtlicher Kleinst-siedlungen, denen bis an die Schwelle der Neuzeit erhebliche regulative Funktionen im Bevölkerungshaushalt und im inneralpinen Warenaus-tausch zukamen. Scharr erweitert nicht nur an dieser Stelle seine interes-santen Ausblicke auf das systemisch zusammengehörende Rechts-, Ver-kehrs- und Bergbauwesen und liefert damit wichtige Bausteine für eine gesamtregionale Betrachtung intensiv kommunizierender Sozial- und Wirtschaftsräume abseits von urbanen Zentren.

Im Mittelpunkt von Scharrs Betrachtungen steht sodann ein „grund-herrschaftliches“ Modell, das die sozialen Systeme vor allem in Relation zu Rechtsbeziehungen (hochmittelalterliche Kolonisation) und Grundbesitz (Hof, Besitzrechte und Abgabensysteme) setzt. Die vom 14. Jahrhundert an relativ stabil bleibenden Grundherrschaftssysteme werden als Faktoren „langer Dauer“ betrachtet. Als eigenes Subsystem, nicht als qualitatives Neuphänomen (entgegen der von S. Pacher mit Blick auf die ‚deutsche‘ Ostkolonisation entwickelten Hypothese) wertet Scharr die Schwaighof-siedlungen. Folgerichtig enden die Ausführungen mit der Zäsur der Grundentlastung um die Mitte des 19. Jahrhunderts, die im österrei-chischen Alpenraum das definitive Zuendegehen der alten feudalenrechtlichen Ordnungen bedeutete.

Dass Scharr über eine „technische“ Betrachtung des Themas weit hin-ausgeht, liegt an den erheblichen Interpretationsleistungen seiner quellen-gesättigten, anschaulich formulierten und mit Statistiken souverän unter-mauerten Darstellung. Diese ist allerdings nicht immer ganz frei von behavioristischen Erklärungsansätzen, wenn etwas zu direkte Lesarten der sog. „Weistümer“, also der zwischen der Herrschaft und den Untertanen ausgehandelten bzw. vielfach auch aufoktroierten Regelungsinstrumente, in die historische Deutung einfließen. Man spürt immer wieder auch die intensive Anteilnahme des Autors an den von den Talbewohnern über die Jahrhunderte erbrachten Kulturleistungen „an der Grenze der Ökumene“. Insgesamt merkt man der Arbeit immer wieder an, wie gründlich die vor-handenen archivalischen Quellen zur sozialstatistischen Grundlage der

Untersuchungen gemacht wurden. Zusammen mit Rainer Looses Studien zum Oberen Vinschgau liegt hier wohl die umfassendste siedlungsgenetische Einzelstudie zum Tiroler Raum vor.

Hannes Obermair

Markus Mayr, Geld, Macht und Reliquien. Wirtschaftliche Auswirkungen des Reliquienkultes im Mittelalter (Geschichte & Ökonomie 6)

Innsbruck/Wien/München: StudienVerlag 2000, 229 Seiten, 20 SW-Abb.

Das Reliquienwesen ist ein bedeutender Aspekt mittelalterlicher Lebenswelt, sowohl als religiöses Phänomen, als auch als entscheidender Wirtschaftsfaktor. Reliquien waren begehrte Handelsgüter, forcierten den Kirchenbau und das Kunstgewerbe, beeinflussten die Infrastruktur von Stadt und Land und begründeten viele Märkte. Dieser Thematik widmet die sehr erfolgreiche Reihe „Geschichte & Ökonomie“ ihren sechsten Band. Nach der Intention des Herausgebers Josef Nussbaumer betrachtet der Autor Markus Mayr das Reliquienwesen unter wirtschaftlichen Aspekten. Es handelt sich hierbei um die erweiterte überarbeitete Fassung einer am Institut für Wirtschaftsgeschichte der Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Innsbruck approbierten Dissertation.

Um die Rolle der Reliquien in der Wirtschaft des Mittelalters darzustellen, versucht Markus Mayr mit Erfolg, den Leser in die Vorstellungswelt dieser Zeit hineinzusetzen. Es wird immer wieder die Diskrepanz zwischen heutigen Anschauungen und mittelalterlichen Vorstellungen aufgezeigt. Jedoch nicht immer ist der Vergleich sehr glücklich gewählt.

Das erste Kapitel seines Buches ist eine Einführung in die Entwicklung des Reliquienkultes und seine theologische Legitimation durch die Bibel. Biblische Stellen wurden im Sinne des Kultes interpretiert. Mittels der Beschreibung der Reliquienverehrung gewinnt man Einblick in die Mentalität des mittelalterlichen Menschen.

In den darauf folgenden Kapiteln wird ausführlich die Bedeutung der Reliquien für das Wirtschaftsleben beschrieben. Das Aufkommen des regen Reliquienwesens leitete im Mittelalter den Übergang von der schenkenden Wirtschaft zum beginnenden Kapitalismus ein. Eine moderne ökonomische Analyse des Reliquienhandels, im Sinne einer Bestimmung